

Da R. v. Uslar diese bestimmte Gefäßform in seiner Zusammenstellung der westgermanischen Bodenfunde der ersten drei Jahrhunderte<sup>3</sup> nicht aufgeführt hat, legte ich bei meiner Datierung<sup>4</sup> der chaulkischen Keramik diesen Stader Fibelfund zu Grunde und schrieb demzufolge die Trichtergefäße mit spitz ausgezogenem Rande der Mitte des 2. Jahrhunderts zu und damit als Sonderform der Stufe I/II nach v. Uslar, die namentlich in ihrer Lippenbildung einen völlig unterschiedlichen Habitus zeigt. Die beiden Stader Fibeln mit der Datierung „vor 200“ und „nach 150“ gaben mir dazu eine gewisse Berechtigung.

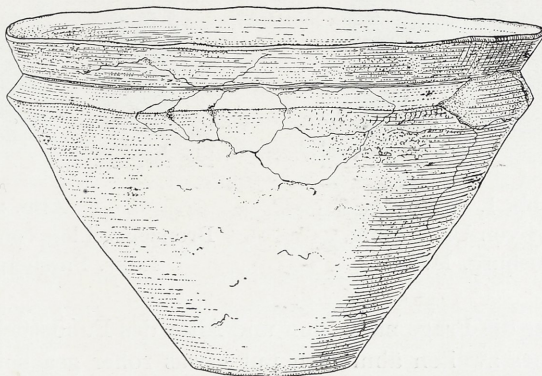


Abb. 4. Schale von Eext in Holland. M. 1 : 3.

Für die Richtigkeit dieser stark relativen Zeitstellung lieferte nunmehr der Sahlenburger Fund eine schöne und einwandfreie Bestätigung, denn die Wirkungszeit des Töpfers in Lezoux um 140–170 deckt sich mit der Datierung der beiden Stader Fibeln. Somit kann als begründet angesehen werden:

1. Daß die Trichterschalen der Cuxhavener Gruppe mit dem spitz auslaufenden Rand der Stufe I/II, d. h. der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts angehören und
2. daß sie danach eine charakteristische Sonderform darstellen, die an der deutschen Nordseeküste von der Eider<sup>5</sup> (Abb. 3) bis nach Holland<sup>6</sup> (Abb. 4) hinein gebräuchlich war.

Cuxhaven.

Karl Waller.

<sup>3</sup> Westgermanische Bodenfunde der ersten drei Jahrhunderte (1938).

<sup>4</sup> Neues Archiv f. Nieders. 25, 1951, 517 ff.

<sup>5</sup> Hodorf: W. Haarnagel in K. Kersten, Vorgesch. d. Kr. Steinburg (1939) Abb. 155.

<sup>6</sup> A. E. van Giffen, Germ. Nederzetting uit de Romeinschen Keisertijd bey Eext, Gem. Anloo (1943) 112 Abb. 9.

**Ein unerklärter Bodenfund.** Das Museum Regensburg verwahrt einen kleinen grünpatinierten Bronzegegenstand (Inv.-Nr. A 639), der von einem eifrigen Sammler vorgeschichtlicher Bodenfunde von einem Ackerfeld bei Unterisling, Gem. Oberisling, Ldkr. Regensburg aufgelesen wurde. Es ist ein vierflächiger Hohlkörper (Abb. 1) im Querschnitt gerundet rechteckig. Auf der Vorderseite zeigt er eine stilisierte menschliche Maske. Die Rückseite ist rechteckig ausgeschnitten, nach oben ist ihr ein rechteckiger Bügel angesetzt, der glatt aus der Kontur hervorgeht. Die Ober- und Unterseite des Gegenstandes ist offen. Maße: Länge der Rückseite = 2,43 cm, der Vorder-

seite 1,55 cm, Breite 0,8–1,08 cm, untere Aussparung 0,52:0,54:0,65 cm, obere Öffnung (Bügel) 0,65:0,8 cm. Im Zugangsinventar ist die Maske als latènezeitlich bezeichnet, eine Zuweisung, die in der Folge nicht beibehalten wurde. Stattdessen tauchte die Erklärung als ein Teil eines mittelalterlichen Buchverschlusses auf, ohne daß es gelang, dafür die volle Zustimmung von Kennern zu erhalten.



Abb. 1.  
Bronzebeschläg von Unterisling,  
Ldkr. Regensburg. M. 1:1.

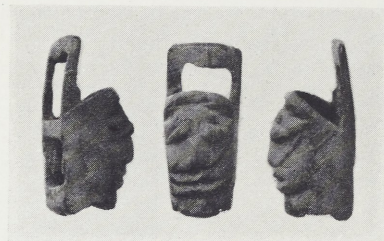


Abb. 2.  
Bronzebeschläg von Rudenshofen,  
Ldkr. Parsberg. M. 1:1.

Den Anlaß, hier die Frage nach Sinn und Alter des Fundstückes zu stellen, gab das Auftauchen eines zweiten ähnlichen nur etwas roher gearbeiteten Exemplares (Abb. 2). Auch dieses ist auf einem Ackerfeld und zwar bei Rudenshofen, Ldkr. Parsberg, gefunden worden. Es befindet sich in Privatbesitz. Maße: Länge der Rückseite 2,3 cm, Länge der Vorderseite 1,59 cm, Breite 0,8–1,03 cm, untere Aussparung 0,55:0,48 cm, obere Öffnung (Bügel) 0,71:0,56:0,66 cm.

Regensburg.

Armin Stroh.

## Besprechungen und Anzeigen

**Wolfgang La Baume, Die Entwicklung des Textilhandwerks in Alteuropa.** Antiquitas, Reihe 2,2. Rudolf Habelt Verlag, Bonn 1955. 188 S., 131 Abb. Preis DM. 18.–.

Die genaue Kenntnis der urgeschichtlichen Denkmäler, wie wir sie verlangen, ist nicht denkbar ohne die Abklärung ihrer Entstehung. Bei vielen Altertümern ist die Technik der Herstellung leicht ersichtlich, verlangt jedenfalls nicht allzu große Spezialkenntnisse. Bei anderen Gegenständen ist hingegen nicht selten nur der wirkliche Kenner von Spezialgebieten in der Lage, Untersuchungen anzustellen und die technischen Voraussetzungen zu ergründen. So ist es z. B. auf dem Gebiete der Textilforschung. Sie ist zunächst nur dem zugänglich, der sich detaillierte Fachkenntnisse auf diesem Gebiet angeeignet hat. Derjenige, der sich mit der Untersuchung von Originalfunden beschäftigen will, hat die einschlägigen Methoden zu kennen oder muß sich sogar erst selbst solche schaffen. Die Folge davon ist die Bildung eines kleinen Fachgremiums, einer spezialisierten Fachliteratur und vor allem einer Fachsprache, die für den allgemeiner orientierten Archäologen schwer verständlich ist. Es besteht deshalb die dringliche Aufgabe, daß von Zeit zu Zeit leichter verständliche Zusammenfassungen über den Stand der Forschung von Kennern verfaßt und veröffentlicht werden. Dieser Aufgabe hat sich in dankenswerter Weise W. La Baume unterzogen. Dabei war nicht an ein umfassendes Werk gedacht. Dies zeigt schon der Umfang der